im Namen irgendeiner neuen Idee, die ihnen kommt, das Volk mittels der Gewalt der Kanonen und der Bajonette zu beglücken. Nein: solange, bis der freie Volkswille wieder in alle seine Rechte eingesetzt ist, solange bis Garantien für die grundlegenden demokratischen Freiheiten geschaffen sind, solange wie in dieser erstickenden Atmosphäre der Verantwortungslosigkeit und des Terrors der Zerfall aller Pfeiler des Sozialismus fortdauert, ist für uns eine Versöhnung mit den Bolschewiki unmöglich. Die Lage unserer Partei ist jetzt schwer, sogar tragisch: aber im Namen der großen Idee des demokratischen Sozialismus sind wir zu allen Opfern, zu allen Leiden, selbst zum Tode bereit.

Auch in Zukunft erwarten wir die Auferstehung des russischen Volkes nur von dieser Seite. Falsch und lächerlich ist die Behauptung, das russische Volk sei dem demokratischen Regime entwachsen: es war ihm einfach noch nicht gewachsen. Nur so läßt es sich erklären, daß es den Bolschewiki verhältnismäßig so leicht gelungen ist, alle Keime der demokratischen Institutionen und Freiheiten zu vernichten. Aber das russische Volk ist nun schon länger in eine harte Schule gegangen. Es hat am eigenen Leibe erfahren, wohin das Fehlen jeder Solidarität, der Kampf der Leidenschaften und der zügellosen Wünsche führt. Es fängt an, sich mit der bitteren Wahrheit zu durchdringen, daß dort, wo jeder nur an sich selbst oder an seine kleine Gruppe denkt, alle zugrunde gehen müssen — und zugleich beginnt es zu verstehen, daß es sich nur auf einem Pfad, der vom Licht des demokratischen Sozialismus beleuchtet wird, aus dem Abgrund, den zu umgehen, ihm doch nicht gelungen ist, erretten kann. Jede Intervention von außen könnte hiergegen nur negative Resultate ergeben. Denn auf diese Weise würde nur eine Gewalt durch eine andere ersetzt. Das russische Volk aber hat so stark unter der jahrhundertelangen Herrschaft der Knute und des Stocks gelitten und leidet noch jetzt darunter, daß es nicht von Knute und Stock seine Befreiung erwarten kann. . . .

* * *

Wird man mir erlauben, zum Schlusse einige Worte über die deutsche Revolution zu sagen?

Wie oft mußte ich, mich an russische Arbeiter und Bauern wendend, zu ihnen sagen: „Das ganze Unglück Rußlands, die letzte Wurzel alles Uebels besteht darin, daß ihr ein noch nicht genügend vernünftiges, noch nicht genug aufgeklärtes Volk seid. Wäre an eurer Stelle ein anderes Volk, das von der Idee der sozialistischen Solidarität tief ergriffen wäre, das bereit wäre, im Namen dieser Solidarität nicht nur mit roten Fahnen zu demonstrieren, sondern in angestrengter Arbeit für sie alle Opfer zu bringen, so wäre es mit seiner Lage fertig geworden, und wenn sie noch zehnmal schwieriger wäre."

Und nun ist die Revolution in Deutschland ausgebrochen. Sie ist unter Bedingungen ausgebrochen, die in vielem den unsrigen ähnlich sind, in vielem aber sich von ihnen unterscheiden. Das ganze Volk ist hier viel kultivierter, viel höher stehend; die Arbeiterklasse viel zahlreicher, organisierter, solidarischer gesinnt. Aber auch hier trat die Revolution in einem Augenblick ein, in dem die Arbeitermassen ihre letzten Kräfte zu verlieren schienen. Auch hier kam die Befreiung, nachdem die Arbeitermassen auf sich jahrzehntelang die starke Faust des Kapitalismus gefühlt, nachdem sie jahrelang unsägliche Leiden und Opfer im Weltkrieg getragen hatten. Auch hier traten die sozialistischen Parteien die schwere Erbschaft eines vollkommen bankrotten Regimes an. Von allen Seiten, von außen wie von innen, werden sie von Gläubigern bedrängt: von unberechtigten und legitimen, von rachsüchtigen und ungeduldigen. Hier kann es nur eine Rettung geben: den Sozialismus. Freilich ist es schwer, den Aufbau eines Gebäudes in einem Augenblick vorzunehmen, in dem man fast keine Materialien besitzt, in dem die Arbeiter übermüdet und erschöpft sind, und diejenigen, die nach ihren Erfahrungen und Kenntnissen helfen könnten, an dem neuen Bau nicht teilnehmen wollen, sondern sich nur dazu bereit erklären, ihre Kräfte an die Reparatur des alten, zerrütteten, jeden Fundaments entbehrenden Gebäudes zu setzen.

So sieht sich auch das deutsche Volk vor eine unendlich schwierige, fast tragische Aufgabe gestellt. Es wird sie um so leichter bewältigen, je stärker die Gebildeten folgende außerordentlich klare und einfache Tatsache einsehen werden: Das eingestürzte soziale Gebäude beruhte auf einer Herrschaft der

Gewalt, auf einer tiefen Ungleichheit der Klassen. In ihm bestand fortwährend der versteckte chronische Bürgerkrieg. Der ganze Bau war tief ungerecht, und so mußte er einstürzen. Denn jede Gewalt hat in der Geschichte früher oder später Schiffbruch gelitten, indem sie auf eine andere, größere Macht stieß, die sie beseitigte. Nur die vollkommene Gleichheit des Rechts aller auf Freiheit, Arbeit und Leben kann Bedingungen für eine harmonische Entwicklung der Gesellschaft schaffen.

So hat es wenig Zweck, sich nun darüber zu entrüsten, daß diejenigen, die so viel unter der Gewalt gelitten haben, selbst so leicht zu ihr neigen. Jetzt handelt es sich darum, wie man seine Schuld am schnellsten und am besten abträgt. Es handelt sich darum, nicht nur jeden aktiven Widerstand oder jede passive Resistenz aufzugeben, sondern man muß den breiten Massen in ihrer schwierigen Aufgabe aufrichtig und ehrlich zu Hilfe kommen. Hier bietet sich eine vortreffliche Gelegenheit, die Tiefe seines Patriotismus zu zeigen, und zwar des wahren Patriotismus, der nicht immer die größten Opfer von den arbeitenden Massen verlangt, sondern selbst bereit ist, zugunsten dieser Massen die größten Opfer zu bringen.

Aber auch auf den sozialistischen Parteien liegt eine große Verantwortung. Diese Parteien scheinen sich jetzt endgültig miteinander veruneinigt zu haben — und menschlich ist dies auch ganz begreiflich. Man denke sich einen Haufen von Menschen, der sich in den Bergen in Nacht und Nebel auf einem breiten Gletscher verirrt hat. Solange diese Menschen noch des Weges sicher waren, gingen sie ganz friedlich nebeneinander. Aber nun sind sie in eine kritische Lage geraten: sie haben den Weg verloren, und sofort erhebt sich ein leidenschaftlicher Streit. Die einen sagen, man müsse möglichst weit nach links gehen; die anderen — nach rechts. Wieder andere aber, die schwächsten und ungeduldigsten, wollen, in tiefem Glauben, die Richtung des gemeinsamen Zieles zu kennen, im Laufschritt dahineilen, ohne an die Gefahren zu denken, die ihrer bei jedem Schritte harren. Alle sind erschöpft und überreizt — und nun tritt der Augenblick ein, wo sie alle beginnen, einander zu verdächtigen, daß jeder absichtlich alle anderen zugrunde richten wolle und daß er nur darum seinen Weg vorschlage. Die Erbitterung, der Haß wachsen mehr und mehr

an — noch einen Augenblick, und sie werfen sich aufeinander. Auf dem Glatteis, auf dem sie kaum stehen können, fangen sie, die Brüder, die Freunde von gestern, einen mörderischen Kampf an und verschwinden alle in den Spalten.

So war es in Rußland . . . Muß es denn auch in Deutschland so sein? Gibt es denn wirklich keine Worte und Argumente, keine tiefere Einsicht, die die Menschen in einem solchen Falle noch im letzten Augenblick zur Vernunft bringen könnte?

Vieles ist schon damit erreicht, wenn man nur das eine einsieht: übermüdete Arbeiter mit blutigen Schwielen auf den Händen kann man nur so zur Arbeit bringen, daß man bei ihnen die tiefe, fest begründete Ueberzeugung erweckt, daß sie fortan für den Sozialismus arbeiten. Um diese Ueberzeugung zu befestigen, verlohnt es sich, auch große Opfer zu bringen. Es verlohnt sich, sofort eine Reihe von grundlegenden ökonomischen Reformen vorzunehmen, ohne davor zurückzuschrecken, daß man sie im gegenwärtigen Augenblick richtig und ohne jeden Schaden für den Staat vielleicht gar nicht durchführen kann. Denn während der Revolution kommt es in erster Linie auf das politische, nicht auf das ökonomische Moment an. Man darf den Verlust eines Teiles nicht scheuen, wenn auf der anderen Seite der Zerfall des Ganzen droht. Mit der Organisation und der Aufgeklärtheit der Massen darf man nicht zu stark rechnen; besonders nicht in einem Augenblick, in dem alle Voraussetzungen für psychische Erkrankungen gegeben sind. Der Bolschewismus: das ist eben eine Krankheit dieser Art. Sie mit Waffengewalt zu heilen, ist unmöglich, wie es unmöglich ist, auf chirurgischem Wege gegen Geschwüre am Körper eines Menschen zu kämpfen, der an einer Blutvergiftung leidet. Sie werden doch immer wieder kommen — und so bleibt nur der Versuch übrig, die Krankheit selbst zu heilen. Dies aber ist nur auf einem Wege zu erreichen: indem man versucht, wenigstens provisorisch ein Gebäude des Sozialismus aufzuführen, in welchem die hungernde und auf der Straße frierende Masse eine vorläufige Unterkunft findet. Später kann man in Ruhe und Frieden dieses Gebäude vervollkommnen, wie man will. Aber natürlich: auch das fordert Zeit, auch das muß mit Umsicht geschehen, damit das Gebäude nicht sofort einstürzt und die Massen unter seinen Trümmern begräbt.

Und darum möchte ich auch euch, Genossen von der äußersten Linken, einige Worte sagen: In Rußland haben die Bolschewiki versucht, den Sozialismus sofort zu verwirklichen, indem sie ihn einfach dekretierten und dann blindlings mit Waffengewalt losschlugen. Dieser Versuch mißlang vollkommen; aber etwas anderes gelang ihnen dafür um so besser. Ueber der breiten Fläche des verwüsteten, verhungernden, vom äußeren Feind und durch den Bürgerkrieg zerfleischten Rußlands brachten sie es fertig, in den Augen der ausländischen Genossen die Fata Morgana eines neuen, wunderbaren Lebens hervorzuzaubern. Ueber dem Erdboden, von dem das Blut hoch hervorspritzt, von dem sich Verzweiflungsrufe und das tiefe Stöhnen des Leidens erheben, haben sie ein aus Dekreten bestehendes sozialistisches Luftschloß errichtet.

Die Bolschewiki hatten keine Geduld, zu warten, bis der blühende Baum des neuen Lebens, indem er tiefer und tiefer die Wurzel in den Boden schlug, immer höher emporwachsend der Menschheit seine herrlichen Früchte brachte. Statt ihn zu pflegen, beschlossen sie, diesen organischen Prozeß seines Wachstums auf gewaltsamem Wege zu beschleunigen. Und sie ließen nicht ab, ihn mit einer solchen Kraft, mit einer solchen „revolutionären Energie" hochzuziehen, bis sie ihn aus dem Boden herausgerissen hatten. Nun liegt er da, mit den Wurzeln an der Sonne, verwelkt, verdorrt und abgestorben. . . .

* * *

Anmerkungen.

[1]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 9. November 1918.

[2]) Arbeitswille vom 16. Oktober 1918.

[3]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 18. Oktober 1918.

[4]) Deklaration des Landwirtschaftskommissars Meschtscherjakoff; Arbeitswille vom 8. Oktober 1918.

[5]) Arbeitswille vom 4. und 9. Oktober 1918.

[6]) Nördliche Kommune vom 6. Oktober 1918.

[7]) Arbeitswille vom 8. Oktober 1918.

[8]) Ibid. vom 3. Oktober 1918.

[9]) Die Armut vom 17. Oktober 1918.

[10]) Aus der Rede einer Bäuerin auf der allrussischen Konferenz der Arbeiterinnen. (Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 19. November 1918.)

[11]) Arbeitswille vom 24. Oktober 1918.

[12]) Die Handels- und Industriezeitung, Nr. 50 (Juni 1918).

[13]) Petersburger Wahrheit vom 28. August 1918.

[14]) Ibid. vom 30. Oktober 1918.

[15]) Arbeitswille vom 13. Oktober 1918.

[16]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 3. November 1918.

[17]) Ibid.

[18]) Oekonomisches Leben (das offizielle Blatt des höchsten Rates für Volkswirtschaft) Nr. 8

[19]) Arbeitswille vom 2. Oktober 1918.

[20]) Ibid. vom 24. Oktober 1918.

[21]) Die Handels- und Industriezeitung, Nr. 40.

[22]) Nachrichten des Höchsten Rates für Volkswirtschaft, Nr. 3.

[23]) Ibid., Nr. 1.

[24]) Arbeitswille vom 22. Oktober 1918.

[25]) Nachrichten des Höchsten Rates für Volkswirtschaft, Nr. 3.

[26]) Oekonomisches Leben, Nr. 2.

[27]) Handels- und Industriezeitung, Nr. 38.

[28]) Ibid., Nr. 40.

[29]) Oekonomisches Leben, Nr. 12.

[31]) Nachrichten des Höchsten Rates für Volkswirtschaft, Nr. 2.

[32]) Arbeitswille vom 15. Oktober 1918.

[33]) Nachrichten des Höchsten Rates für Volkswirtschaft, Nr. 3.

[34]) Ibid., Nr. 1.

[35]) Ibid., Nr. 3.

[36]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 21. November 1918.

[37]) Das Neue Leben, Nr. 113 für das Jahr 1918.

[38]) Nachrichten des Höchsten Rates für Volkswirtschaft, Nr. 1.

[39]) Oekonomisches Leben, Nr. 12.

[40]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 1. November 1918.

[41]) Ibid. vom 3. Dezember 1918.

[42]) Wochenschrift der Außerordentlichen Kommission, Nr. 1, Seite 28.

[43]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 1. November 1918.

[44]) Ibid. vom 3. November 1918.

[45]) Ibid.

[46]) Wochenschrift der Außerordentlichen Kommission, Nr. 4, Seite 28.

[47]) Ibid., Seite 15.

[48]) Nachrichten des Zentral - Exekutiv - Ausschusses vom 19. November 1918.

[49]) Wochenschrift der Außerordentlichen Kommission, Nr. 1, Seite 26.

[50]) Nachrichten des Zentral - Exekutiv - Ausschusses vom 5. November 1918.

[51]) Wochenschrift der Außerordentlichen Kommission, Nr. 1, Seite 18.

[52]) Ibid., Nr. 3, Seite 15.

[53]) Arbeitswille vom 10. Oktober 1918.
[54]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 21. November 1918.
[55]) Ibid. vom 28. November 1918.
[56]) Oekonomisches Leben, Nr. 4; Nachricht aus der Stadt Tula.
[57]) Nachrichten des Höchsten Rates der Volkswirtschaft, Nr. 1.
[58]) Ibid., Nr. 2.
[59]) Arbeitswille vom 2. Oktober 1918.
[60]) Oekonomisches Leben, Nr. 12.
[61]) Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses vom 18. November 1918.
[62]) Die Petersburger Wahrheit vom 27. August 1918.
[63]) Ibid. vom 19. November 1918.
[64]) Ibid. vom 3. Oktober 1918.
[65]) Ibid. vom 24. August 1918.
[66]) Arbeitswille vom 15. Oktober 1918.
[67]) Handels- und Industriezeitung, Nr. 40.
[68]) Nachrichten des Höchsten Rates der Volkswirtschaft, Nr. 1.
[69]) Nr. 4.
[70]) Handels- und Industriezeitung, Nr. 38.
[71]) Nachrichten des Höchsten Rates der Volkswirtschaft, Nr. 3.
[72]) Handels- und Industriezeitung, Nr. 38.

* * *

Sozialistische Schriften zur Revolution

Demnächst erscheinen:

DER ADLER-PROZESS
FRIEDRICH ADLER VOR SEINEN RICHTERN

EDUARD BERNSTEIN
VÖLKERRECHT ODER VÖLKERPOLITIK

KURT EISNER
VOR DER REVOLUTION

GUSTAV LANDAUER
RECHENSCHAFT

HEINRICH STROEBEL
DIE ERSTE MILLIARDE
DER ZWEITEN BILLION
DIE GESELLSCHAFT DER ZUKUNFT

Ausführlicher Prospekt steht auf Verlangen kostenlos zur Verfügung

PAUL CASSIRER VERLAG / BERLIN